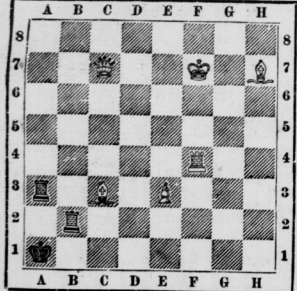


Schach

Bearbeitet von E. Schallopp. Aufgabe Nr. 437. Von E. N. de Jong in Utrecht.



Weiß zieht an und setzt im 3. Zuge matt.

Aufgabe Nr. 438.

Von demselben.

Weiß (2): Kg1; Dd1; Td1; h7; Le6; Sg6; f5; Bd4. Schwarz (3): Kc6; Sc4; e8; Bb6; b6; d3, d4, f6. Weiß zieht an und setzt im 2. Zuge matt.

Die beiden vorhergehenden Aufgaben wurden im Problemblatt der Zeitschrift 'Bühn' veröffentlicht.

Partie Nr. 318.

Gespielt im internationalen Meisterturnier zu Manchester am 26. Aug. 1890. Ungeregeltes Königspringerpiel.

Table with columns for player names (Mlapin, Madenja) and move numbers (1-27) with corresponding chess notation (e.g., 1. e2-e4, 2. Sf1-e2).

Partie Nr. 1819.

Gespielt im internationalen Minor-Tournament zu Manchester am 3. September 1890. Königspringerpiel im Hindernisse.

Table with columns for player names (Schott, Rauneforip) and move numbers (1-14) with corresponding chess notation (e.g., 1. e2-e4, 2. Sf1-f3).

Für die Redaktion verantwortlich: J. B. Albert Berlin in Halle.

Schott. Rauneforip. 28. Dh5-e2 Sh3-g5 Schwarz führt den Angriff sehr geschickt; es folgt nun Schach auf Schach.

Züngen.

Aufgabe Nr. 427. Von Emil Hoffmann in Neu-Dorf. Weiß (4): Kc6, Df6, Se2, Bg2; Schwarz (3): Kc6, Bc6, e4; 3 Bg6.

Kleine Mitteilungen.

Die nachstehende Tabelle veranschaulicht den Stand des Meisterturniers in Manchester nach Erledigung sämtlicher Runden:

Table showing tournament standings with columns for names, wins, losses, draws, and points for various players like Mlapin, Madenja, etc.

Es hat somit der erste Preis (50 Pfund) an Dr. Karraich, der, gleichwie im vorigen Jahre in Breslau, von seinen 19 Partien keine einzige verloren hatte.

Table with columns for names and game results (0, 1/2, 1) for various players like Wardeitz, Gibbons, etc.

Drua und Betrag von Otto Mendel in Halle a. d. E.

Blätter fürs Haus.

Beiblatt zur Saale-Zeitung.

Nr. 37.

Halle a. d. E., Sonntag den 14. September

1890.

Grumbachs Eisenwerk.

Erzählung von Fr. Burritt in deutscher Bearbeitung.

Sarah Frant trat noch weiter zurück und ihr Unbehagen wurde zu bestigem Entsetzen; sie wurde bleich und ihr Herz begann heftig zu schlagen.

„Ich werde wieder gehen," sagte sie. „Ich werde in der That gegangen, aber in diesem Augenblicke ließen sich im Hinterzimmer Stimmen vernehmen."

„Was Sie um Verzweiflung, Fräulein, aber die Alte sagt, Sie bracht Sie, sie sagt, sie möcht' Sie als Zeugin bei etwas haben."

„Verdienen Sie mich damit," entgegnete Frä. Frant. „Ich — ich möchte ja — in diesem Zustande gehen."

„Ich leh' sie!" erlöste es aus dem Lebensinstimm. „Was Sie 'reintommen! Ich hab' Ihren Großvater gekannt — als ich 'n junges Mädchen war — vor siebzig Jahren!"

„Sie thut Ihnen nichts an," sagte Frau Burdach, und halb aus Trost, halb aus Verlegenheit, weil die beiden Frauen sie gar so erkannt ansehen, fand sie sich endlich veranlaßt, nachzugeben und trat ein.

„Die Frau, die in diesem Bette lag, war nur noch Haut und Knochen; nur die starren und in der Dunkelheit fast glühenden Augen waren noch die alten, ebenso ihre Stimme, die von ihrer früheren Kraft nichts verloren zu haben schien."

„Was wünschen Sie von mir?" fragte sie, dicht neben dem Bette stehend. Sie erhielt nicht sogleich eine Antwort; die Augen der Sterbenden wanderten unruhig vom Saume ihres Kleides bis zu ihrem Kopfe.

ergriff sie, als sie auf solche Weise daran erinnert wurde. Es war, als bilde diese Blume gewissermaßen das Bindeglied zwischen ihnen beiden.

„Geben Sie mir her!" heischte Großmutter Helling. „Reichen Sie ihr die Blume," sagte Fräulein Frant, sich zu Frau Burdach wendend, es geschah und die Alte hielt sie in den zuckeligen Fingern und verzehrte sie förmlich mit ihren Augen."

„Haben Sie mich nur kommen lassen, um mir das zu sagen?" fragte Fräulein Frant. „Großmutter Helling wandte sich auf ihrem Lager um."

„Nehmen Sie sich jeder — und — und schreiben Sie was," sprach sie weiter. „Bringen Sie schnell Feder und Papier," sagte Fräulein Frant zu Frau Burdach gewandt, „damit ich sie befrichtige und wieder gehen kann."

„Das Verlangte wurde gebracht und die Frau wurde gerufen; scheinbar unempfindlich und auf Alles gefast, trat sie ein. Dann warteten sie auf Großmutter Helling's Befehle, aber diese lag mit weitgeöffneten Augen starr vor sich hinblickend, und mehrere Sekunden lang war es im Zimmer so still, daß man die Athembühre der Anwesenden hörte."

„Schnell!" sagte endlich Sarah Frant. „Was soll ich schreiben?" Mit großer Anstrengung richtete sich Großmutter Helling in die Höhe und saß aufrecht auf ihrem Lager; dann deutete sie mit ihrem scharfen, modigen Zeigefinger auf Frau Burdach.

„Sie meint's Geln," sagte sie unter Thränen zu Fräulein Frant. „Ach, die gute alte Seele! Wer hätte das gedacht!" „Wollen Sie damit sagen," fragte Fräulein Frant die Sterbende, „daß es Ihr Wunsch ist, daß Frau Burdach Ihr Geln erben soll?"

„Sie haben Sie die Blume?" rief Großmutter Helling. „Sie haben wieder so eine an sich, ich meiß' an Geruch." „Die Alte that recht. Frä. Frant trug allerdings, wie schon öfter, eine solche Blume am Busen. Mädchen und Entsetzen

„Macht 'n recht schwarzes,“ sagte Großmutter Felling, als diese Letzte unterzeichnete. „Macht's recht deutlich.“
 Dann sich zu Sarah Frant wendend, fuhr sie fort:
 „Woll'n Sie wissen, von wem's Geld gekommen ist? Von Billy Frant — von ihm. Er war 'n vornehmer Herr damals — und ich war 'n hübsches Mädel.“

Als das Testament fertig und unterzeichnet war, standen sie alle und saßen einander bald verlegen an. Großmutter Felling lag wieder auf ihre Rippen ausgebreitet, und ihre kurzen, schwarzen Altenzüge verriethen, daß es mit ihr zu Ende ging. Ihre Augen waren unterwandt auf Sarah Frant gerichtet; alle Uebrigen und alles, was um sie her vorging und was sie sehen gethan hatte, schien sie vergessen zu haben. Ihre Stimme war nur noch ein lautes röchelndes Klüffern.
 „Wo ist die Blume?“ sagte sie. „Ach rief' ich, sie muß hier sein.“

Sie hatte dieselbe in ihrer Hand.
 Sarah Frant trat dem Vate zurück.
 „Können Sie mich geben,“ sagte sie zu Frau Burchard; „ich kann hier nicht länger bleiben.“
 „Er schloß sie im Knopfloch zu tragen,“ hörte sie vom Vate her, „vor heiligem Baden — und sie ist sein lebenslanges Ebenbild.“ Und ohne selbst recht zu wissen, was sie that, schritt sie an den Frauen vorüber und verließ das Haus und trat hinaus in die frische Luft und den hellen Sonnenchein.

Hören Sie so schnell als möglich nachhause,“ befahl sie dem Kutscher, nachdem sie eingestiegen war.
 Schaudernd lehnte sie sich in eine Ecke des Wagens zurück und ihre lang zurückgehaltene Erregung machte sich plötzlich in einem wilden Thranenstrom Luft.
 Zuhause angekommen, war sie ihrer selbst wieder vollkommen Herr geworden; nicht die leiseste Spur auf ihrem Gesicht verrieth, was mit ihr vorgegangen war. Als sie aus dem Wagen stieg, war sie äußerlich so ruhig wie nur je, befahl dem Kutscher auszuspannen und begab sich hinaus in ihr Zimmer.

Eine halbe Stunde später kam sie wieder herunter und ging in die Bibliothek. Ihr Vater war nicht dort, und ein zufällig vorübergehender Diener, bei dem sie sich nach seinem Verbleiben erkundigte, sagte ihr, er sei ausgegangen.
 Frant hatte während ihrer Abwesenheit augencheinlich Briefe geschrieben. Sein Briefkasten stand vor seinem Schreibtisch und auf jedem lag ein verriegeltes und abresirtes Couvert.
 Sie trat an das Pult und warf bald mechanisch und absichtlos einen Blick auf dasselbe. Die Adresse lautete an sie selbst. Sie öffnete den Brief und las folgendes:

„Liebe Sarah!
 In aller Wahrscheinlichkeit werden wir uns in nächster Zeit nicht wiedersehen. Ich sehe mich vollkommen außer Stande zu leben und die Katastrophe abzuwarten, die unvermeidlich eintreten muß, ehe noch viele Tage vergehen. Die Sorgen und die unablässigen Aufregungen des letzten Jahres haben mich zum Hingelung gemacht. Verzeihe mir den in meinen Augen gewiß tadelnswürdigen Schritt, den ich thue, indem ich dich so unverwartet verlasse. Wir haben uns niemals viel auf einander verlassen und du wenigstens bist in meinen Augen nicht mit vermischt; du wirst durch die Katastrophe nicht genötigt werden, meine Armut zu theilen. Du thätest am besten, wenn du sofort nach Paris zurückkehrst. In der schwachen Hoffnung, daß du mich wenigstens bemitleiden wirst
 verbleibe ich
 dein dich liebender Vater
 Gerhard Frant.“

52. Kapitel.
 „Mit Grumbachs Ehenwerk ist's jetzt zu Ende.“
 Fast in demselben Augenblick las Grumbach in seinem Bureau in der Fabrik den Brief, den auch er von Frank erhalten hatte. Folgendes waren die Schlussworte desselben:

„Ich habe ertragen, so viel ich überhaupt zu ertragen imstande bin; die Strafe für meine Thorheit hat mich ereilt; ich bin ein ruinirter Mann und ein Flüchtling.“

Meine Gegenwart auf dem Schuttplatz der Katastrophe, wenn diese eintritt, könnte keinem von uns etwas nützen. Verzeihen Sie mir, wenn Sie können, für das Unglück, das ich unabsichtlich über Sie heraufbeschworen habe. Mein Mißerfolg war ausschließlich die Folge unglücklicher Umstände; selbst jetzt muß ich noch an meiner Ueberzeugung festhalten, daß die Möglichkeit des Erfolges meinen Vätern keineswegs abzuspreehen war. Indessen Sie werden das nicht glauben, und ich will deshalb nichts weiter sagen.
 In Eile
 Frant.“

Als Sarah Frant den Brief ihres Vaters zu Ende gelesen hatte, hatte sie einen Wadestock angezündet und das Papier in die Flamme gehalten, bis auch das letzte Stückchen zu Asche verbrannt war, und dann hatte sie sich nur um einen Schattensbleicher und kälter als gewöhnlich hinweg gewandt. Grumbach blieb noch der Keltüre des heimigen Augenblicks regungslos und auf den vor ihm liegenden Brief niederstarrend am Tische sitzen; dann brach er in ein brutales Gelächter aus.

Nachdem das vorüber, sah er wieder einige Zeit wie bestimmungslos, die Ellenbogen auf den Tisch und den Kopf auf die Hände gestützt. Wohl eine halbe Stunde verbrachte er, ohne sich zu bewegen, in dieser Lage.
 Erst spät am Abend verließ Grumbach die Fabrik und begab sich nachhause. Seine Mutter beobachtete ihn den ganzen Abend über mit ihrer gewöhnlichen, gärtlichen Besorgnis. Sie versuchte seine Thelminahme zu erweiden durch ihre Erzählung vom dem Verlust, der Burchards betreffen und von dem unerwarteten großen Glück, das ihnen andererseits damit gutgethan worden sei. Sie vergoß Thränen bei ihrer Erzählung.

„So alt, lieber Sohn, heule dir nur, dreizehnjährig Jahre!“ sagte sie, ihre Augen trockenend. „Alt genug, um all die Irrigen zu überleben — und dabei 'n bißchen hart und unumgänglich in ihrem Wesen. — Ich mücht' wohl bemerken, etwas mehr betrauert werden, lieber Karl; aber vielleicht ist's auch ganz natürlich, daß das hier nicht der Fall war. Sie hatte keinen Sohn, der ihren Tod als ein schmerzliches Verliß hätte empfinden können, wie du den meinigen empfinden müßtest. Ich möchte vor uns beiden nicht die letzte sein, lieber Karl.“

Er hatte ihr mechanisch zugehört und fuhr nun plötzlich auf und wandte sich zu ihr um.
 „Die letzte?“ sagte er. „Ja, es ist 'n bißchen hart.“
 „Es war, als habe sie einen neuen Scherben in ihm wahrgenommen, den er nun nicht zugleich los werden konnte. Er sah sie fortwährend an und seine Augen wanderten tolllos über ihre schwache kleine Gestalt und ihr unschuldiges altes Gesicht.“

„Aber ich habe keine Furcht,“ fuhr sie fort, „obgleich man ja niemals bestimmt vorher wissen kann, wie's kommt. Du bist gesund und stark und ich habe aller Wahrscheinlichkeit nach nicht mehr viele Jahre zu leben, so wohl und glücklich ich mich jetzt auch fühle.“
 „Du kannst wohl noch zwanzig Jahre leben,“ entgegnete er zerfrennt, während seine Augen noch immer auf ihrem Gesichte haften.

„Nicht ohne dich,“ erwiderte sie. „Ohne dich giebt's für mich keine Gesundheit, keine Lebenskraft, keinen Frieden.“ Ihre Stimme zitterte und in ihren Augen glänzten unheimliche Thränen.
 Er warf sich auf ein Sopha nieder, aber er vermochte nicht ruhig zu liegen. Er stand wieder auf und trat neben sie und versuchte mit ihr zu plaudern, dann schritt er ruhelos im Zimmer auf und ab, bald hierin, bald dorthin. Vor bald diesen, bald jenen Gegenstand auf, befehl ihm einige Augenblicke in der Hand und setzte ihn wieder beiseite. Endlich erhob sich seine Mutter, um zu Bett zu gehen, und trat auf ihn zu, um ihm Gute Nacht zu sagen. Er legte zärtlich seine Hand auf ihre Schulter.

Zwischen uns beiden hat nie auch nur der Schatten einer Mißbilligkeit gefunden,“ sagte er. „Wenn ich in deiner Nähe war, bin ich stets ein guter Sohn, und recht ruhig gewesen und vielfach so ganz anders als sonst. Was ich denken habe, habe ich um deinetwillen gesagt, nach bestem Wissen und Gewissen.“
 (Fortf. folgt.)

Landwirthschaft. Garten.

Zum Anbau von Saatzgetreide. Wiederholt ist zu warnen vor den mit großer Klugheit, schonen Abänderungen usw. zu eminent hohen Preisen angebotenen „neuen“ Getreidezüchtungen. Es ist eine Erfahrung, die schon jeder aufmerksame Landwirth gemacht haben wird, daß jedes Jahr neue Sorten, wenigstens neue, immer seltener klingende Namen aufzutauchen und die alten, die doch schon Vieles erduldendes leisteten, in die Dumpfkeimer gelangen. Wo sind Uebertreibungen grünenachenerische Geierle, Wunderweizen, Trummelbrotter, Heizenroggen, Nietenwurms etc. geblieben? Sie hatten doch alle ihre Vorzüglichkeit längst bemerkt. Uebertreibungen bietet augenblicklich „Christen's Winter-Heizenroggen“ zum Preise von 5 kg zu 3 M., 10 kg zu 5 M. usw. an. Warten wir lieber mit der Anschaffung noch ein Jahr.

Einfluß des Hafers auf die Milch. Wir haben schon früher auf den unerheblichen, günstigen, gesundheitslichen Einfluß des Hafers namentlich als Pferdefutter hingewiesen. Wir haben da, daß derselbe auf besondere, nur dem Hater eigenthümliche Stoffe (Aventin) zurückzuführen ist. Namentlich zu verhält es sich bei der Verarbeitang des Hafers an Milchvieh. Auch hier machen sich diese nervenerregenden Stoffe in auffallender Weise geltend, ganz besonders muß aber der günstige Einfluß auf die Milch hervorzuheben werden. Nicht nur Milchmenge und Fettgehalt derselben wird günstig beeinflusst, sondern vor allem auch die Beschaffenheit der Milch, welche ein angenehmes süßliches Brod D' Waerker in Halle verfährt die Milch zweier Ställe. In dem einen wurden 2 Hfd. Hater und 2 Hfd. Erbsenfrucht, in dem anderen 4 Hfd. Erbsenfrucht gefüttert, in dem letzteren Stalle war die Milch stets um 0,5 Proz. fetter als im letzteren

Hauswirthschaft. Gesundheitspflege.

Gurkenfalsch für den Winter zu konserviren. Dazu eignet sich am besten eine Gurkenorte mit möglichst wenig Kerne. Man schält dieselben, hobelt sie fein und läßt sie mit etwas Salz vermischt 10 Minuten stehen. Dann schneidet man die Gurkenhälften auf ein ausgepanntes Tuch, läßt sie ohne zu drücken abtropfen, legt von den Gurkenhälften mit einem silbernen Löffel eine fingerbreite Schicht in ein Einmachglas, freut eine Messerbreite geschwungenen weichen Stoffe, worauf man gleich einen Löffel Bismuth darüber. So füllt man das Einmachglas so weit voll, daß man noch fingerhoch feines Pfefferöl darüber gießen kann. Dadurch werden die Gurken luftdicht verpackt und nachdem man noch ein Papier darüber gebunden hat, verwahrt man sie kühl und dunkel. Zum Gebrauch nimmt man die Gurkenhälften heraus und wenn man findet, daß der Essig nicht mehr wohlriechend ist, läßt man die Gurkenhälften auf einem Siebe abtropfen und vermischt sie mit frischem Del und Essig.

Kartoffeln prüft man beim Einkauf auf einen genügenden Stärkegehalt dadurch, daß man eine derselben auseinander schneidet und die Schnittflächen etwas aneinander reibt. Ist der Stärkegehalt genügend, so bleibt der eine Theil so fest an andern haften, daß er, freigelassen, nicht von selbst herunterfällt.

S. Reich's Dampf-Waschmaschine. Diefelbe erkost 75 Pro. an Zeit, Stelle, Feuerung etc., verdrängt die Arbeit einer Wäscherin im vierten Theile der Zeit, eignet sich zum Waschen der größten Haushalt, und ist so leicht und einfach zu handhaben, daß sie von der ungebildetsten Hand in Betrieb gehalten werden kann. Die Maschine wird mit Hilfe vieler Walzen laubert, als beim Waschen der Kleider, trotzdem sie in der Maschine nicht selten in minderen gerieben wird. Man kann daher die feinsten Wäsche, als Gardinen etc., ohne jede Beschädigung der Maschine anvertrauen. Verschädigung der Wäsche durch Rost ist vollständig ausgeschlossen, da sich in der Maschine keine Eisentheile befinden, welche mit der Wäsche in Berührung kommen. Die Trommel der Maschine ist aus Metall, also sehr dauerhaft und kann die Maschine daher im Keller wie auf dem Boden anbewahrt werden.

Gebrauchs-Anweisung: Man füllt den Kessel der Maschine bis auf $\frac{1}{2}$ mit Wasser und läßt dieses heiß werden; inzwischen wird die am Tage vorher eingewickelte Wäsche wie üblich eingeseift und davon so viel aufgelöst in die Trommel gelegt, daß letztere beinahe voll ist. Es ist rathsam, mit der feinsten Wäsche anzufangen, dann folgt die gröbere und zuletzt die gröbste. Bei der ersten Trommel kann die Wäsche mehr gezeit werden, bei den andern dagegen ist es nicht nötig, da in stetig Lauge zurückbleibt. Nothwendig ist es, daß das Wasser, welches aus dem Kessel durch die Wäsche gehoben wird, durch Nachgießen ersetzt wird. Erst nach längerem Waschen, wo die Lauge schon zu schwach sein könnte, darf letztere durch neues ersetzt werden. Der Dampf ist möglichst eingehalten zu halten und darf der Dampfabfuhrer nur dann etwas geöffnet werden,

und im Geschmack unterließ sich die Güte doch mehr zugunsten der Haterfütterung.

Die Vogelbeere als Chausseebaum. Die Begeisterung, welche man bei den Obenbau hatte, die Chaussee möglichst mit Obstbäumen zu besetzen, ist merkwürdig abgetödtet durch die Erfahrungen, welche man hat machen müssen. Unsehr schon verstand das Obst von den Bäumen trotz Wärdter und Hund; Dorfjugend, Handwerksburschen und andere Feindschmeder verbreitern miteinander. Ganz anders verhält es sich mit solchen Bäumen, deren Früchte erst einer Verarbeitung bedürfen, um sie genießbar zu machen, denn Speieren und Getränke aus ihnen herzustellen. An diesen vergriff sich so leicht niemand, und können sie daher unter vielen Verhältnissen weit mehr am Plage sein als die Obstbäume. Zu diesen Bäumen zählen wir auch den Vogelbeerebaum, welcher sich namentlich zum Chausseebaum vorzüglich eignet. Seine Früchte lassen sich, wenn sie in größeren Mengen aus Verarbeitung stehen, zu einem ungemieinen Likör destilliren, kleinere Mengen durch Extrahiren mit Spiritus auf Tafelkaffee verarbeiten.

Torfstreufrüher für Mistbeete. Sowohl der Dünger aus Pferdehällen, in denen mit Torfstreu gestreut wird, als auch die mit Kalkstücken vollgelagerte Torfstreu ziehen sich weit langsamer als Strohdünger, so daß sie für sich allein nicht imstande sind, die Wurzeln einer genügenden Wärme zu geben, wohl aber können sie sehr gut, vermischt mit trocknem Pferdebeet, dazu dienen, die oft zu hohe Wärmemittelung des letzteren zu mildern, so daß hierdurch eine länger anhaltende, ausgiebige Wärme, die für Frühbeete geeignet ist, erzeugt wird.

wenn das Wasser übermäßig kocht. Dem Wasser in der Maschine kann etwas Soda, ein bißchen Weichholz zugegeben werden, und wird nun die Trommel langsam $\frac{1}{4}$ Stunde gedreht, jedoch abwechselnd vielleicht sechsmal nach rechts und sechsmal nach links herum. Das Wasser muß während dieser Zeit fließt trocken und wird durch den in der Maschine eingeschloßenen Dampf der Schmutz vollständig gelöst und durch das kochende Wasser von der Wäsche entfernt. Hieran wird die Wäsche aus der Trommel gezogen und sofort in warmem, dann in kaltem Wasser tüchtig durchspült und ist somit vollständig gereinigt. Die Maschine ist gleich nach dem Gebrauche sehr leicht mit heißem Sodawasser und einer Bürste zu reinigen.
 Die Dampfmaschine ist zu beziehen von den Fabrikanten S. Reich's Erben in Dirschau.

Seinemann's heisbares Miniatur-Gewächshaus für das Zimmer. Diese Gewächser können sowohl im Fenster befestigt, aber auf solchen und eleganten Fuß vor dasselbe gestellt werden. Sie bilden besonders auf letzteren eine reizende, bis jetzt noch nicht dagewesene Zimmerschmückung und bereiten dadurch dem Blumenliebhaber bei verhältnismäßig sehr geringem Preise manchen Genuß, den er früher entbehren mußte. — Diefelben eignen sich:

- 1. zur Kultur feiner und selten schöner Pflanzen;
 - 2. zur Anzucht von jungen Pflanzen aus Samen;
 - 3. zur Vermehrung der Pflanzen aus Stecklingen etc.
- Um auch den Neuling in die Geheimnisse dieser interessanten aller Vorkulturgarten einzuführen, giebt der Fabrikant jedem Neulingen eine Kulturmethode bei und folgt:
1. Seinemann's Miniatur-Gewächshaus mit kompletter Warmwasserheizung, verfertigt aus lackirt, mit Gold abgehirt, und mit feinen Oelen zur Befestigung im Fenster versehen, Höhe 48 cm, Länge 45 cm, Breite 30 cm, leer das Stück 15,75 M.
 2. Dasselbe mit seltenen und schönen Pflanzen besetzt 21 M.
 3. Ein vergoldeter Ständer hierzu 6,50 M.
- Obige Preise, wobei die Garantlieferung der Kulturmethode und eines Thermometers eingeschlossen, geben den Interessenten ein klares Bild, wie nützlich billig das Geschenk eines solchen Gewächshauses gegenüber dem eines eingetragenen repräsentablen Blumenstückes ist, wobei hier noch der Vorzug der Neuheit wesentlich mitzuzählen.
- Zu beziehen von **K. E. Seinemann in Erfurt, Thür.**

Antiseptische Mittel zum Auspülen der Mundhöhle. Herr Prof. U. L. in Berlin hat sich eingehend mit solchen Mitteln beschäftigt und gefunden, daß eine Salicylsäurelösung von 1 : 100 $\frac{1}{4}$ Minute, Benzoesäurelösung von derselben Konzentration eben dieselbe Zeit, Quecksilberlösung von 1 : 2500 $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Minute bedürfen, um den Zweck zu erreichen. Alle anderen Mittel bedürfen bedeutend längere Zeit, so z. B. das viel im Gebrauch zu findende übermannigfaltige Lössl. 1 : 4000 brauchte $\frac{1}{4}$ Stunde.

